Erscheint täglich früh 7 Uhr in Expedition Marienstraße 13, Abonnementspreis vierteljährlich fest 60 Pfge., durch die Post fest 75 Pfge. Einzel. Nummer 10 Pfge.
Auflage 35000 Exempl.
Für Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Inserate-Annahme auswärtige: Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 14 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Koppel & Co.,
Bankgeschäft,
Schloss-Strasse 14,
gegenüber d. Sporergasse.

An- und Verkauf aller **Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien** etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltliche **Controle** der **Verloosung** aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege.
Domicilstelle für Wechsel.

Nacht-Telegramme.

London, 1. April. Nach der hiesigen „City" wurden wie beim vorigen Parlamente 3 Konservative und 1 Liberaler gewählt. Die „Pall Mall Gazette" (konservativ) sieht das bisherige Wahlresultat als eine Niederlage des Ministeriums an und meint, es sei nicht wahrscheinlich, daß die Wahlen von heute und morgen das Resultat ändern. Es wird ein Wechsel der Regierung nothwendig werden.

Kinder-Garderoben-Magazin
von **J. Boss,** Wilsdrufferstrasse 43
empfiehlt ein reichhaltiges Lager **eleganter Garderobe** für Knaben und Mädchen bis zum Alter von 16 Jahren. Bestellungen nach Maass werden in eigenen Ateliers prompt erledigt.

Nr. 93. 25. Jahrg. 1880. Witterungsaussichten: Vorwiegend bedeckt, mild, Niederschläge. **Dresden. Freitag, 2. April.**

Politisches.

Jeden Anlaß nimmt Kaiser Wilhelm wahr, seine volle Zuversicht auf die Erhaltung des Friedens öffentlich kund zu thun. Bald ist es sein erlauchter Neffe, der russische Kaiser, an den er Telegramme voller Freundschafts- und Friedensversicherungen richtet, bald versichert er den deutschen Generälen, daß sie sobald keinen Anlaß finden würden, ihre Kriegswissenschaft praktisch zu verwerthen; neuerdings schreibt er dem Berliner Magistrat in Beantwortung von dessen Geburtstagsgratulation, daß er fest hoffe, auch in Zukunft den Frieden erhalten zu sehen. Kaiser Wilhelm verspricht sich von dieser Zuversicht einen Aufschwung der volkswirthschaftlichen Verhältnisse. Darauf kommt in der That Alles an. Es fragt sich einzig, wie weit sich die Völker bei den so oft und feierlich wiederholten Friedensversicherungen höchstgestellter Personen beruhigen. Thun sie dies in nur irgend welchem nennenswerthen Grade, so stellt sich ein außerordentlicher Aufschwung des Geschäftslebens gar rasch ein. Dann finden die Unsummen Geldes, die gegenwärtig nur zu Börsenspeculationen, also zu wesentlich unproduktiven Anlagen in Hülle und Fülle vorhanden sind, augenblicklich in nützlicherer Arbeit, in der Anlage neuer Fabriken, in der Erweiterung bestehender Etablissements, in der Errichtung neuer Verkehrswege, in der Verbesserung des landwirthschaftlichen Betriebes, in Belebung von Handel und Wandel ihre reichlich lohnende Verwendung. Treten Stetigkeit der Handelsbeziehungen mit dem Auslande, dauerhafte Handelsverträge hinzu, so könnten die Völker hoffen, nach langen Leiden eine Folge besserer Jahre heraufdämmern zu sehen. Wie weit jedoch Mißtrauen in die Zukunft berechtigt ist, wenn die Friedensbetheuerungen stets mit erneuten Rüstungen verbunden sind, Das erlebt die Welt alle Tage. Gern sei anerkannt, daß die Politik des Kaisers Wilhelm in Ost und West eifrig und erfolgreich bemüht ist, an der Befestigung des Friedens zu arbeiten. Eine Unterstützung fände dieses rühmenswerthe Streben ohne Zweifel, wenn der Ausgang der Wahlen in England die fernere Herrschaft des Tory-Kabinets bestätigte.

Aus den bisherigen Wahlen läßt sich absolut Nichts über die schließliche Zusammensetzung des künftigen britischen Parlamentes prophezeien. Die bisher gemeldeten Wahlresultate verdienen streng genommen den Namen von „Wahlen" nicht. Nach englischem Gesetze geht der eigentlichen Wahl die sogenannte Nomination, d. h. die offizielle Verkündigung der Namen der Candidaten voraus. Nachdem sich ein Bewerber um den betreffenden Parlamentssitz gemeldet und seine Qualifikation durch Erlegung einer bestimmten Geldsumme, sowie Vorlegung der Nominationspapiere erwiesen hat, muß der Wahlbeamte zwei volle Stunden warten, ob kein Gegencandidat auftritt. Meldet sich ein solcher nicht (und das war bisher bei der Nomination von 29 Tories und 20 Whigs der Fall), so gilt der einzige Candidat als erwählt. In ungefähr 134 Wahlbezirken ist diesmal keine Abstimmung nöthig. Im Ganzen treten 1096 Candidaten für die 652 Parlamentssitze auf und zwar 504 Conservative, 493 Liberale, 90 Home Rulers, 4 Unabhängige und 5 Unbestimmte. Im Ganzen gelten 101 Sitze in England den Conservativen als sicher, während die Liberalen mit Bestimmtheit auf 73 Sitze in England und auf 21 in Schottland zählen können. Jetzt beginnen die eigentlichen Wahlen. Verleumdung, Bestechung, Schmeichelei für alle Sonderinteressen, Ueberredung, und wo diese Nichts hilft, Terrorismus, sind die von allen Parteien gleich ausgiebig gebrauchten Waffen, um die Entscheidung der Wähler zu beeinflussen. Ernste Rede und gründliche Darlegung wechseln mit bitterem Hohne und einer Satyre, die in Deutschland, gegen hohe Staatsmänner angewendet, allen deutschen Gerichtshöfen so viel Arbeit machen würden, daß alle anderen Prozesse liegen bleiben müßten. Feder und Zeichenstift sind gleich geschäftig, die beiden Männer, welche in England die widerstreitenden Parteien verkörpern, mit der ätzenden Lauge des beißendsten Spottes zu übergießen. Die unsagbaren Carricaturen Lord Beaconsfield's und Mr. Gladstone's auch nur theilweise beschreiben zu wollen, würde zu weit führen. An allen Ecken und Enden findet man sie angeschlagen und welch' unehrerbietigen Charakter sie zur Schau tragen, kann man sich leicht denken, wenn man erfährt, daß diese Bildnisse nicht selten unter den Pferdeschweifen angebunden zu sehen sind, ja, daß selbst Hunde in Dienst genommen werden, um der Gesinnung der Partei Ausdruck zu geben. Es ist jetzt ganz und gar nichts Seltenes, eines oder den anderen der zwei größten Männer Englands als Kautschukpuppen an den Schweif eines Hundes gebunden durch den Straßenkoth geschleift zu sehen, was dem bedauernswerthen vierfüßigen Wahlagitator manchmal wohl eine Wurst, zumeist aber Fußtritte, Steinwürfe und Verfolgungen von Seite der in ihrem Leiter beleidigten Parteigänger einträgt. Diese Mittel und Mittelchen — Geld und Bier in erster Reihe — vermögen wohl einen Theil der Wähler in ihrer Stimmenabgabe zu beeinflussen. Da sie jedoch von beiden Seiten gleichmäßig gebraucht werden, so dürften sich die damit erzielten Erfolge die Waage halten. Die Hauptentscheidung wird daher bei dem, die überwiegende Mehrheit bildenden Theile stehen, der sich sein Urtheil bereits früher gebildet hat und nach jeder Richtung hin die „öffentliche Meinung" repräsentirt, das große Volksgewissen, welches nicht käuflich und mit einem gewissen natürlichen Instinkte das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden fähig ist.

Reichen für Frankreichs Regierung die jetzt bekannt gemachten Dekrete aus, um des Jesuitismus Herr zu werden? Diese Frage interessirt nicht die Franzosen allein. Die Fristen zur Vertreibung des Jesuitenordens sind verhältnißmäßig kurz bemessen. Einige Jünger Loyolas werden wohl zum Wanderstabe greifen, um über die Pyrenäen, den Jura, den Aermelkanal, nach Holland oder Belgien zu wandern, reich beladen mit Gold und Rententiteln. Die Mehrzahl wird Frankreich, dieses gelobte Land der Jesuiten, nicht verlassen. Sie werden ihre üblichen Kunstgriffe anwenden, um den Thatbestand zu verschleiern. Macht die Regierung mit der Auflösung von Jesuiten-Niederlassungen und Lehranstalten Ernst, so wird zwar nicht der Orden, der als solcher kein Eigenthum besitzen darf, klagen, wohl aber sich ein beliebiger Pater Jesuita einstellen, der behauptet: ihm gehöre jene Anstalt und Behausung, man störe ihn in Freiheit und Besitz. Die französischen Gerichte werden jedoch diese Klagen nicht annehmen dürfen. Dürften sie es, so würden die Jesuiten, da sie in den Gerichten (auf französisch: Magistraten) viele warme Freunde besitzen, in vielen Fällen Schutz vor der Auflösung finden. Da aber die betr. Auflösungs-Dekrete einzig ein Akt der Verwaltung sind, so sind die Gerichte für solche Klagen wegen Amtsmißbrauch nicht zuständig. Die Jesuiten müssen ihre Klage bei dem obersten Verwaltungs-Gerichtshof Frankreichs, dem „Staatsrathe", anbringen und dessen Zustimmung zu den Auflösungs-Dekreten hat die Regierung bereits vorher eingeholt. Immerhin wird es in Frankreich innerhalb der nächsten 3 Monate zu lebhaften Scenen kommen. Schon jetzt versuchten es die Jesuiten, durch „moralische Mittel" die Regierung von der Veröffentlichung der Dekrete abzuhalten. Bald machte man den Gläubigen Furcht vor Gewaltthaten der Regierung, wie sie die schlimmste Zeit des Konvents nicht gesehen; bald beschuldigte man die Regierung, furchtsam, ohnmächtig und feig zu sein. Selbst die leicht begreifliche Rücksicht, welche die Regierung insofern übte, als sie das Dekret nicht auf die Osterfesttage veröffentlichte, fand keine Gnade vor den Augen der Klerikalen, sondern nur Tadel, Hohn und Spott. Der Ministerpräsident war dem „Univers" der leibhaftige Pontius Pilatus, der auch nicht gewagt habe, Christus am Festtage hinrichten zu lassen, und zwar aus Furcht vor einem Aufstande. Auch andere „moralische Mittel" wurden angewendet. Sämmtliche Kirchen, insbesondere in Paris, machten über die Feiertage einen ungewöhnlichen Aufwand von Pracht in theatralischen Dekorationen und Musikaufführungen, was hinwiderum eine ungewöhnliche Menge „Andächtiger" anzog. Welch ein großartiger Protest gegen die Politik der Herren Freycinet und Ferry! Es wird auch ferner nicht ohne Lärm und Agitationen abgehen und die Volksmeinung gehörig in Athem zu erhalten, dazu sind die Jesuiten ganz die Leute. Die republikanischen Einrichtungen werden ihre Feuerprobe zu bestehen haben.

In Preußen räumt der Tod gewaltig unter den Politikern auf. Binnen wenigen Tagen starben in Berlin der geh. Reg.-Rath Wulfsheim, ein treuverdientes ehrenwerthes Mitglied der Fortschrittspartei, auf seinem Schlosse Kurnik Graf Dzialinski, der reichste Magnat der Provinz Posen, 1864 Hauptanklagter in dem großen Polenprozeß und dabei zum Tode verurtheilt, ferner der Landtagsabg. v. Zoltowski, der beste Landwirth unter den Polen in Preußen, zugleich der Vertreter des starrsten Clericalismus innerhalb des Polenthums, endlich der nationalliberale Schriftsteller Dr. Oppenheim, eine feine Feder dieser Partei, von seinem jüdischen Standpunkt aus ein sehr talentvoller Vorkämpfer des Freihandels. Er ist schließlich glücklich zu preisen, er ist blos physisch todt; moralisch aber todt ist sein Glaubens- und Parteigenosse Lasker, der seiner Partei den Abschiedsbrief geschrieben hat und der von allen Seiten nur zu hören bekommt: Geh in ein Kloster, Ophelia. Die Nationalliberalen sind froh, diesen ehrgeizigen Stänkerer los zu sein, die Fortschrittspartei mag von dem Renegaten nichts wissen, er wird noch eine Zeit lang tobsen, dann wird man ihn vergessen. Geschadet hat er Deutschland gerade genug. Geh' in ein Kloster, Ophelia!

Locales und Sächsisches.

— J. Maj. die Königin in Begleitung der Hofdame Freiin v. Lützerode besichtigte gestern Mittag die Ausstellung der Schülerarbeiten der Kgl. Kunstgewerbeschule.

— Am gestrigen Tage, dem 1. April, feierte der Generaldirektor der sächsischen Staatseisenbahnen, Herr Geh. Rath Otto Julius von Tschirschky-Bögendorf den bedeutungsvollen Tag, an welchem er vor 25 Jahren den Vorsitz der damaligen kgl. Direktion der östlichen sächsischen Staatseisenbahnen übernahm. Die Bedeutung dieses Tages liegt in der ungeheueren Ausdehnung des Geschäftskreises, welche Herr von Tschirschky in allen ihren Phasen leitete und unter allen Verhältnissen zu beherrschen wußte. Herr v. Tschirschky wurde am 12. März 1817 in Dresden geboren, besuchte die Universität Leipzig und betrat die sächsische Staatskarrière am 7. Januar 1845 als Referendar der kgl. Kreisdirektion zu Dresden, in welcher Funktion er jedoch unmittelbar beim kgl. Ministerium des Innern als Hilfsarbeiter in Eisenbahnangelegenheiten thätig war, bis man ihn am 1. April 1847 als Referendar in das kgl. Finanzministerium berief. Schon am 14. Mai 1849 wurde er zum Finanzrath mit dem ausschließlichen Referat in Eisenbahnsachen ernannt und kommissarisch bereits am 1. Februar 1853 zum Vorsitzenden der kgl. Staatseisenbahndirektion in Dresden, welche damals den Betrieb der sächsisch-schlesischen und sächsisch-böhmischen Staatseisenbahnen leitete, berufen. Am 1. April 1855 aber erfolgte seine definitive Einsetzung in diese Stelle, verbunden mit der Verleihung des Prädikates Geh. Finanzrath. Als sodann im Jahre 1869 durch die Chemnitz-Freiberger Eisenbahn die direkte Verbindung der bis dahin getrennt von einander verwalteten östlichen und westlichen Komplexe der sächsischen Staatseisenbahnen hergestellt war, erfolgte am 1. Juli 1869 die Aufhebung der Direktion für den westlichen Komplex in Leipzig und die Erweiterung der östlichen Direktion in eine Generaldirektion der gesammten sächsischen Staatseisenbahnen unter Ernennung ihres Vorsitzenden zum Generaldirektor, dem sodann im Jahre 1877 der Charakter eines Geheimen Rathes verliehen ward. Die sächsischen Staatseisenbahnen genießen im engeren und weiteren Vaterlande, ja weit über Deutschlands Grenzen hinaus den Ruf einer musterhaft organisirten und geleiteten Verkehrsanstalt und sie dankt diesen Ruf in erster Reihe der Genialität und Energie des Jubilars, dessen hohe Verdienste ihm nicht nur zu seinem Ehrentage die weitgehendste Theilnahme, sondern für alle Zeiten die vollste Anerkennung und Hochachtung sichern. Die schon erwähnte Vereinigung der beiden Staatsbahnkomplexe im Jahre 1869 ging unter seiner Leitung ruhig und sicher von Statten, nicht minder die im Jahre 1876 erfolgte Ueberleitung fast aller sächsischen Privateisenbahnen in Staatsbetrieb, Aufgaben, in denen er seine organisatorische Befähigung, seinen praktischen Blick und rastlosen Eifer wiederholt bethätigte. So ist unter und mit ihm das sächsische Eisenbahnnetzen groß geworden; aus den 200 Kilometern Eisenbahn, die er vor 25 Jahren verwaltete, sind heute über 2000 geworden, deren Netz in 6 Nachbarländer Sachsens hinübergreift und das Heer der ihm unterstellten Beamten bildet mit ihren Angehörigen vielleicht den 30. Theil der Bevölkerung Sachsens. Unter ihnen Allen aber genießt der Jubilar die vollste Liebe und treueste Anhänglichkeit, denn Humanität und Gerechtigkeit sind die Grundsätze seiner Leitung, unter der sich jeder rechtschaffene Beamte wohlfühlt. Möge seine ersprießliche Thätigkeit noch lange dem Lande erhalten bleiben!

Das Dienstjubiläum des Herrn Generaldirector von Tschirschky gestaltete sich in der That zu einem Ehrentage. Am Vormittag erschienen der Herr Staatsminister von Koenneritz und Geh. Rath von Thümmel, um dem Jubilar das Großkreuz vom Albrechtsorden zu überreichen. Die Hauptfeier des Tages, die zugleich beredtes Zeugniß von den herzlichen Beziehungen ablegte, welche zwischen dem Chef der größten Verwaltung des Königreichs und seinen Untergebenen obwalten, ging in dem Königssalon des Böhmischen Bahnhofes vor sich. Wohl hatte der Jubilar in seiner Anspruchslosigkeit es zu verhindern gewußt, daß zu den zahlreichen Kreisen seiner Unterbeamten im Voraus die Kunde von seinem Ehrentage drang (um dieselben nicht zu Ausgaben zu veranlassen); aber die Beglückwünschung der Beamten selbst war nicht zu verwehren. Mit der Regelmäßigkeit, mit welcher in einen Centralbahnhof Züge verschiedenster Gattung kurz hinter einander einfahren, traten in den Königssalon nach und nach zahlreiche Beglückwünschungsdeputationen ein. Sie fanden den Jubilar, umgeben von den Räthen der Abtheilungen des Ressorts, versammelt um mehrere Tische, auf denen sich Glückwunschschreiben und Ehrengaben ausbreiteten. Die kostbarste Gabe hatte die Gesammtheit der österreichischen Eisenbahnen geistiet, die seit Jahrzehnten mit den sächsischen Staatsbahnen in durch Nichts gestörten herzlichen freundnachbarlichen Verhältnissen stehen. Diese Bahnen hatten ein in Wien gefertigtes überaus herrliches Album gesendet, das thatsächlich den so oft gemißbrauchten Namen eines Meisterwerkes verdient. In weißem Kalbleder gebunden, trug dieses sehenswerthe Erzeugniß des Kunstgewerbes auf der Mitte des Deckels in Gold und Emaille erhaben ausgeführt das Familienwappen Derer von Tschirschky, die siebenzackige Freiherrnkrone mit sieben echten Perlen geziert; acht Medaillons, ebenfalls in Gold und Emaille, umgaben das Wappen; vier Medaillons zeigten in der Mitte mächtige Amethysten, die vier anderen böhmische Granaten. Die erste innere Seite des Albums enthielt in der stylvollsten gothischen Zierschrift eine Glückwunsch-Adresse — die Kalligraphie gleichfalls ein Meisterwerk —, die folgenden Seiten trugen die Unterschriften der Directoren der österreichischen Bahnen. Die Kaiser Ferdinands-Nordbahn machte den Anfang, dann folgten in bunter Reihe die Bahnen des Kaiserstaates, die Staats- wie Privatbahnen, die dividendengebenden wie die ertragslosen, die sanirten wie die notleidenden. Auf den Tischen häuften sich die Glückwunsch-Adressen der außersächsischen Bahnen. Die niederschlesisch-märkische, als die an Sachsen angrenzende, bedeutsamste preußische Staatsbahn, gratulirte in besonders ehrenden Worten: „als Vertreter einer Bahn, deren Verkehrsinteressen mannigfach auseinandergehen, habe es die Direction besonders zu schätzen und anzuerkennen, daß, Dank des vermittelnden Wirkens des Jubilars, nie eine Trübung des freundnachbarlichen Verhältnisses eingetreten sei." Ungemein herzlich waren auch die Glückwunschadressen der Staatsbahnen Bayerns (sehr schön graphisch ausgeführt), Würtembergs, Badens, der Berlin-Anhalter, der Berlin-Hamburger Bahn, der bergisch-märkischen und anderer. Das Reichs-Eisenbahnamt glänzte durch seine Abwesenheit. Die Mitglieder der hiesigen Generaldirektion hatten ihrem Chef ein kunstvoll ausgestattetes Album mit ihren Photographien überreicht; die Gattin des Chemnitzer Bahnhofs-Restaurateurs, Frau Pilger, ein schwellendes Atlas-Ruhekissen mit Blumenstickerei. An der Spitze einer Deputation der Oberbeamten erschien Herr Betriebsdirektor Kahle aus Chemnitz, um Namens der Bezirksingenieure, des Betriebs- und Transportwesens, der Güterverwaltung, der Verkehrs- und Controledirektor und anderer Branchen dem Chef zu gratuliren; das Gleiche that Namens der anderen Beamten der Güterverwalter Hammer von hier, als Führer einer Schaar von älteren Beamten aller Gattungen, die bereits seit 1855 unter dem nunmehrigen Jubilar im Eisenbahndienste mit Ehren gearbeitet haben. Auch die sog. weibliche Billetcontrole, eine Anzahl junger Damen, welche die Billets sortiren, stellten sich glückwünschend ein und der Jubilar führte galant ihre Obmännin (oder heißt es Obfräulein?) zum Büffet. Auch von Seiten vieler Privatleute empfing Herr v. Tschirschky herzliche Glückwünsche, so unter Anderen von dem Herrn Stadtverordneten Gottschall. Der Herr Jubilar war von soviel Liebe und Verehrung, die hier sichtlich zu Tage trat, aufrichtig gerührt. Man merkte aus dem Verkehr dieser wohl Hundert ernster Männer mit ihrem Chef heraus: Alle fühlen es, wie ein Mann heute seinen Ehrentag feiert, der ihnen Allen als Verkörperung der besten Eigenschaften des sächsischen Beamtenstandes vorleuchtet, als Muster von Intelligenz und Thatkraft, Pflichttreue und Ehrenhaftigkeit, Alles gepaart mit echter Humanität und wahrem Wohlwollen! Die Festgenossen waren meist im Frack erschienen, einige trugen die ernste Eisenbahn-Uniform, die freilich etwas Todtes hat. Sie weilten über eine Stunde in dem Königssalon, an dessen einem Ausgange der Bahnhofrestaurateur Höritzsch ein azaleengeschmücktes Büffet, das mit auserlesenen Speisen und Getränken bedeckt war, errichtet hatte.

— Den gestrigen Produktionen des Football-Clubs wohnte innerhalb des Schauplatzes ein sehr kleines, außerhalb desselben ein weit zahlreicheres Publikum bei. Nur wenige herrschaftliche Equipagen hielten neben dem Festplatz; viel mehr feine Welt sah sich beim Herumfahren das im Ganzen recht einförmige Schauspiel an. Obwohl die Uebungen Jung-Englands und Jung-Amerikas durchaus keine neuen Nummern zeigten, die Pausen wie frühere Jahre oft unerträglich lang waren und jedes deutsche Turnfest mehr Abwechselung bietet, schenkten auch heuer doch die höchsten Herrschaften den Produktionen der Ausländer ihre persönliche Gegenwart, um den Werth zu bekunden, den sie auf die Anwesenheit der zahlreichen distinguirten Familien legen, die sich in der sächsischen Hauptstadt niedergelassen haben. JJ. kk. HH. Prinz und Prinzessin Georg mit Prinzessin Mathilde und Prinz Friedrich August wohnten den gymnastischen Leistungen vom Beginn, J. Maj. die Königin von 3 Uhr ab bei; Se. Maj. der König setzte sich den Wirkungen des Ostwindes und des kühlen Erdbodens begreiflicherweise nicht aus. Die beiden Prinzen Johann Georg und Max hatten die hintere Mauer des elterlichen Gartens erklommen und warfen sehnsüchtige Blicke hinüber nach der Festwiese, die zu betreten wohl eine etwas zu strenge Etiquette ihnen wehrte. Die Spiele selbst sind bekannt: Wettlaufen auf verschiedene Distancen, Weitwerfen, Weitspringen, Springen über hohe Holzbarrieren in kurzen Distanzen, Laufen zweier Burschen, deren innere Beine zusammengebunden sind ꝛc. Diese Leistungen setzen bedeutende Uebungen voraus und sind